ANA ROLDAN
Kunsthalle Arbon / 14. Juni 2009 – 19. Juli 2009

words to be looked at, objects to be read

„Die Sprache ist natürlich im ersten Moment immer ein Hindernis für die Verständigung“.
So empfand der französische Pantomime Marcel Marceau die Sprache.

Ähnlich denkt Ludwig Wittgenstein, wohl jener Philosoph, der sich am ausführlichsten der Sprache und ihren Grenzen zugewendet hat. Er schreibt: „Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen; und wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“.

Er nennt Klarheit als Merkmal dessen, was sprachlich vermittelbar ist. Vieles im Leben ist jedoch nicht klar und gerade dies wollen viele im Gespräch mit Anderen und mit sich selbst klären. Meist so, dass Ereignisse, Dinge und Vorstellungen ausgelegt werden. Das heisst, Dinge voneinander unterscheiden und abgrenzen, ordnen und zuordnen und gemäss einer Idee wieder neu zusammen hängen. Die aus diesem Vorgang resultierende Interpretation erlangt Wert und Gültigkeit, wenn sie von Anderen geteilt und damit bestätigt wird.
Dies mag ein Grund sein, weshalb wir ständig oder zumindest oft, schwatzen, etwas sagen, reden, sprechen, erzählen und uns unterhalten. Aus diesem sprachlichen Vorgang geht Gesellschaft und Wirklichkeit hervor.
Darin liegt die subtile Gefahr der Sprache. Das Benennen von Phänomenen und das Schöpfen von Begriffen und das Schaffen von Beziehungen wirken auf die Wahrnehmung zurück, indem es nahezu unmerklich Schemata und Strukturen bereit stellt, die wiederum unsere Mentalität prägen und damit Wirklichkeit festlegen.
Aus einer einmal geschaffenen Wirklichkeit wieder herauszufinden ist mit der Schwierigkeit verbunden, sie erneut als Möglichkeit zu erkennen, nachdem sie sich unterdessen als Gegebenheit präsentiert.
Sprachliche Strukturen werden wohl deshalb gerne als Fallen beschrieben.

Was für die Sprache zu komplex oder andersartig ist kann gelegentlich mit einer Metapher ausgedrückt werden. Die Metapher markiert die Grenze des begrifflichen Universums. Das Verstehen von figurativem Wissen erfordert jedoch eine Deutung.

Ihr Gelingen setzt voraus, dass sich Sender und Empfänger im selben Umfeld bewegen und ähnliche Erfahrungen und Empfindungen teilen und auf ein gemeines Repertoire von emotionalen, sozialen und kulturellen Referenz zurück greifen können.
Metaphern funktionieren nur innerhalb sozial und kulturell einheitlicher Gruppen, wobei die Mitglieder über eine hohe Kompetenz zur Interpretation verfügen. In einem solchen Umfeld kann dieselbe Metapher in jeder neuen Situation eine neue Bedeutung annehmen: Hier ist sie ein willkommenes Angebot und eine verführerische Aufforderung zum lustvollen interpretieren, womit immer auch die Seinen eingefriedet und die Anderen ausgegrenzt werden.

Zu den Eigenschaften, die den Menschen von anderen Primaten unterscheidet zählen heute, die lange Kindheit, Einfühlungsvermögen und die Sprache. Mit der Sprache ist eben insbesondere die genannte Fähigkeit zur spontanen Interpretation von offenen Metaphern und Zeichen gemeint. Die Fähigkeit zu deuten. Eine Aktivität, die sich durch ihre hohe Komplexität und ihre zahlreichen Variationen vom Dechiffrieren und Entziffern unterscheidet.

Alles kann Metapher, Zeichen und Symbole werden, Bedeutung und Symbolkraft erlangen Dinge durch ihre stete und wiederkehrende Verwendung unter bestimmten Umständen und in einem bestimmten Zusammenhang. Ihre Kraft erwächst ihren aus Zuwendung und ihrer Verwendung. Joseph Beuys sprach immer wieder von seinen Werken als Batterien, die Energie aufnehmen, speichern und wieder abgeben. Er benutzte sie für Vorträge, Performances and Aktionen. Ab und zu gingen seine Werke sogar aus ihnen hervor. Aus dieser Beteiligung an Aktivitäten erwächst ihnen Bedeutung und Ausstrahlung.

Skeptiker verweisen solche Ideen in den Bereich der Esoterik, wo man die Übertragung von Immateriellem in Materielles mit dem Wort „feinstofflich“ bezeichnet.
Magier und Schamanen sind damit bestens vertraut. Die ersten rufen die Geister zu sich, die Letzteren reisen zu ihnen. Die Anweisungen, Antworten oder Visionen, die sie aus dem Universum unmittelbar erhalten, sind oft figurativ und zeichenhaft. Nur sie selbst können sie interpretieren; und ihre Interpretation kann von anderen weder nachvollzogen noch überprüft werden. Der Schlüssel zur Botschaft liegt allein in ihnen selbst. Genauso wie in der Psychoanalyse.

Das Unterbewusste spricht in Bildern und Zeichen, die einzig der Empfänger entschlüsseln kann.
Diese Weise der Interpretation widerspricht naturwissenschaftlichen Methoden, weshalb sie im Schatten der gesellschaftlichen Anerkennung fristet, zugleich aber der einzige Weg ist, Zeichen zu deuten.

Es bleibt der Trost, das zum Beispiel der Blitz, Phänomene der Elektrostatik und des Magnetismus als esoterisch und magisch galten, bis sie James Clerk Maxwell 1864 erklärte. Die physikalische Frage nach der Funktionsweise eines Hellsehers oder eines Geistheilers lautet, wie wird Information übertragen.

„words to be looked at, objects to be read“ von Ana Roldan spricht zeichenhaft von und über Zeichen, die sich wohl nur aus der Kenntnis aller Umstände, subjektiv, auslegen lassen. Objektiv bleibt allenfalls eine Sehnsucht nach Deutung. Der Wunsch nach spiritueller und geistiger Unmittelbarkeit, nach mystischem Erleben oder schlicht nach Verborgenem und Geheimem, regt sich jedoch bereits bei zeichenhaften Dingen und potentiellen Hinweisen.

Die Scheibe aus gebranntem Ton erinnert den Archäologen an den Diskus von Phaistos, der 1908 bei einer Grabung in Phaistos auf Kreta gefunden wurde. Das 3'500 Jahre alte Werk wurde beidseitig, spiralförmig mit 45 unterschiedlichen Zeichen bestempelt und gilt heute als erstes Druckwerk. Sein Inhalt ist jedoch ein Rätsel geblieben. Seit seiner Entdeckung werden 21 Entzifferungsversuche gezählt. Keiner von ihnen konnte die Fachwelt überzeugen.

Wenn man davon ausgeht, dass sich der Diskus von Ana Roldan an jenen von Phaistos anlehnt und damit einen Schriftträger darstellt, könnte die zierende Raute vielleicht einen normformierter DIN A4 Bogen in Perspektive darstellen.

Pyramiden, wie jene auf dem auf dem Bild, das auch auf der Einladungskarte abgebildet ist, sind uns als Gräber und Opferstätten alter Kulturen vor allem in Ägypten und Mittelamerika bekannt. Ihre Form entspricht jener von Sonnenstrahlen, die durch ein Loch in einer Wolkendecke gebrochen werden und pyramidenförmig einen Fleck erhellen. Ein solches Naturphänomen wird allüberall als göttliches Zeichen aufgefasst. Was liegt näher als die Konturen nachzubauen, um Gott nähre zu sein. Eine verbreite Spekulation. Sicher ist jedoch, dass die Pyramide gemeinhin als zeichenhaft erlebt und empfunden wird.

Der Kreis oder das O von Omega, dem letzten Buchstaben im griechischen Alphabet,. verkörpern gemeinhin Gott, das Ganze, das Vollkommene. Es ist zugleich ein Zeichen, eine Symbol und ein Buchstabe. Ana Roldan hängt es neben ein Paar Sohlen mit wabenförmigen Profilen und einen golfschlägerähnlichen Schlagstock. Sie erscheinen sie, neben dem O, als Zeichen unvollkommener Menschen, die strebend und suchend Wege be- und abschreiten und sich mit Spielen gelegentlich vom fleissigen Suchen ablenken.

Wenn es windet, können Fahnen Anwesenheit, Stolz und Freude anzeigen. Der Wind jedoch mag seinen eignen Willen haben und ausbleiben. Schamanen können ihn rufen.
Solange die Schamanentrommel schlägt sinken sie in Trance, gehen auf Seelenreise und tauchen in die *Nicht Alltägliche Welt*. So nannte sie der amerikanische Anthropologe Carlos Castaneda. Dort begegnen sie zeitlosen Wesen, Geistern und Ahnen und bitten sie um den erwünschten Wind. Die wehende Fahne ist nun ein Zeugnis von gelungener Verständigung, und Anwesenheit, sie spricht.

Dem Jadestein wird in mehreren alten Hochkulturen magische und heilende Wirkung zugeschrieben, sowie die Eigenschaft, den Träger mit Gott zu verbinden. Insbesondere in Mexiko, in den Kulturen der Mayas und der Olmeken, verkörpert Jade die Sonne, den Wind. und den Atem. So stellen denn Jadeskulpturen aus den bekannten Städten Teotihuacan und Chichen Itza auch stets Sonnen- und Windgötter dar.

Ana Roldan trennt mit hängenden Platten vier Zonen voneinander. Einer Falttür oder einem Paravent ähnlich, so dass sich die Nischen mit einander verbinden. Das optische Spiel, das die schwarzen und weissen Vorder- und Rückseiten der Platten erwirken neckt die räumliche Orientierung innerhalb der Installation und hemmt die eindeutige Zonenzuteilung. Ein Vexierspiel, das mit An- und Abwesenheiten spricht und spielt, Magie fasziniert.

Ein altägyptischer Spruch besagt: „Was man benennen kann, das kann man wissen, was man aber nicht benennen kann, dass muss man leben und glauben“.

Fabian Meier